

und Arbeitsabläufe zeugt von einer profunden Kenntnis, die ebenfalls beachtenswert ist. Der Band überzeugt außerdem durch seine äußere Gestaltung sowie die reiche Bebilderung. Dennoch ist es neben kleineren Ungenauigkeiten bedauerlich, dass neuere einschlägige Literatur keine Beachtung fand, und Spohr die seit einigen Jahren proklamierte Neubewertung der Zünfte, die eine „Rückwärtsgewandtheit“ (S. 119) und fortschritthemmende Funktion der Zünfte in Frage stellt, nicht berücksichtigen konnte, wie etwa J. *Ehmer*: Traditionelles Denken und neue Fragestellungen zur Geschichte von Handwerk und Zunft, in: Friedrich *Lenger* (Hg.): *Handwerk, Hausindustrie und die historische Schule der Nationalökonomie*, Bielefeld 1998, oder Heinz-Gerhard *Haupt*: *Neue Wege zur Geschichte der Zünfte in Europa*, in: Ders. (Hg.): *Das Ende der Zünfte – ein europäischer Vergleich*, Göttingen 2002 oder Arnd *Kluge*: *Die Zünfte*, Stuttgart 2007, aufgezeigt haben.

*Senta Herkle*

*Sönke Lorenz/Wilfried Setzler/Anton Schindling* (Hg.): *Primus Truber 1508-1586. Der slowenische Reformator und Württemberg* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen 181). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2011; 451 S., 180 Abb., 48,00 EUR

In diesem voluminösen Band werden die Beiträge zur Fachtagung anlässlich des 500. Geburtstags Trubers in Tübingen 2008 präsentiert und gehaltvoll erweitert. Ganz in seinem Sinne entstand so ein wissenschaftliches Gemeinschaftswerk aus Slowenien und Württemberg. Dabei ist die Wissenschaft nicht in ihrem Turm geblieben, denn das Jubiläumswort war zugleich das der ersten Ratspräsidentschaft Sloweniens in der Europäischen Union, so dass Truber als Europäer in den Blick kam und die Osterweiterung einen anderen Klang annahm.

Es beginnt mit dem Ende und mit einer Edition: Im Kapitel „Der Nachruf auf Truber“ (I.) wird die Leichenpredigt des damaligen Universitätskanzlers Jacob Andreae auf Truber ediert und kommentiert (Franz Brendle/Peter Rieth; S. 13-66). Das Genre folgt festen Formen und enthält doch zahlreiche präzise historische Details.

Dann erst bietet der Abschnitt „Biographie und Theologie“ (II.) den Überblick des Tübinger Slawisten Rolf-Dieter Kluge über Leben und Werk, neben neuen Erkenntnissen der slowenischen Forschung (Boris Golec). Ulrich Köpf nähert sich Truber als Theologen, orientiert sich vor allem an seinen deutschen Vorreden zu den biblischen Büchern und ordnet ihn, ähnlich wie den jungen Luther, als den von der Rechtfertigungsbotschaft ergriffenen Erbauungsschriftsteller ein. Im Unterschied zu Luther jedoch war Truber kein akademisch ausgebildeter wissenschaftlicher Theologe. In einem eigenen Aufsatz kommt Trubers Entwurf einer „Slowenischen Kirchenordnung“ von 1564 als „Wunsch und Wirklichkeit“ in den Blick. (L. Z. Golec) Diese fußt auf der Württembergischen Großen Kirchenordnung von 1559, die damals zum Exportschlager für reformatorische Territorien und dafür extra ins Kyrillische übertragen wurde. Trubers Ordnung war allerdings unter den Bedingungen der Gegenreformation keine große Wirkung beschieden.

Trubers Werke und Wirkung erscheinen im Kapitel „Sprache und Drucke“ (III.), in dem er als Autor und Übersetzer dargestellt wird. Seine zuweilen Züge eines Nationalheiligen annehmende Verehrung als Schöpfer der slowenischen Schriftsprache bekommt hier Boden unter die Füße. Dazu hilft auch eine akribische Übersicht über seine Drucke (Wilfried Lagler). Hermann Ehmer schließlich stellt präzise das Druckunternehmen im Uracher Stift dar, dessen Förderer der Glaubensflüchtling Hans Ungnad von Sonnegg wurde. Dabei wehrt Ehmer dem geläufigen Titel von Urach als „Bibelanstalt“, waren unter den über 30.000 Drucken doch nur

wenige Bibelausgaben, sondern vielmehr missionarisch-katechetische Schriften, fast die Hälfte davon zudem in kroatisch. Dabei kommen auch die wichtigen Mitarbeiter Trubers, samt den Konflikten mit ihnen in den Blick: Stephan Konsul und Jurij Dalmatin (1547-1589), der übrigens nach seiner Uracher Übersetzungsarbeit als einer der ersten Inhaber des Tiffernitischen Stipendiums ins Tübinger Stift (1566-1572) einzieht! Ehmer zeigt deutlich das Leitmotiv dieser Arbeit auf, nämlich die reformatorische Mission unter den Völkern des Ostens, bis hin zu den „Türken“. Dazu sollten die Übertragungen in die kyrillische und glagolitische Schrift dienen. Dank neuer Archivalienfunde konnte Ehmer auch die Finanzierung des Unternehmens durch Spenden, vor allem Herzog Christophs, aber auch anderer evangelischer Reichsstände und selbst des Kaisers aufzeigen. Um die Rechtmäßigkeit dieses freien Unternehmens zu gewährleisten, wurde in schwäbischer Manier die jährliche Rechnungslegung gegenüber der Universität Tübingen vereinbart, was den dortigen Aktenbestand verursachte (S. 206).

Dieser Beitrag hätte auch ins nächste Kapitel „Württemberg“ (IV.) gepasst, wo sich neue Perspektiven auf wichtige Landsleute Trubers finden, wie Michael Tifferrn (1488/89-1555), den Berater Herzog Christophs und Förderer der Studierenden aus der Kraina (Franz Brendle), oder Paul Vergerio (1498-1565), zunächst Trubers „Saulus“ als Bischof von Koper, dann sein „Paulus“ als herzoglicher Rat in Württemberg (Sönke Lorenz). Schließlich wird Derendingen als letzter Dienort und Begräbnisstätte genau untersucht (Wilfried Setzler). In diesem Bereich taucht auch mehrfach die Reichsstadt Ulm auf: Hier treffen sich Truber, damals noch Pfarrer in Kempten, und Vergerio erstmals persönlich 1555, begleitet von Jacob Andreae, damals Spezial in Göppingen (S. 251). Nach Nürnberg und Straßburg steuert Ulm den drittgrößten Einzelbetrag zur Finanzierung der Uracher Druckerei bei, nämlich 300 Gulden (S. 213), mehr wie Frankfurt und das Zehnfache von Reutlingen! Schließlich befürworten die Ulmer Theologen unter Ludwig Rabus in einem Gutachten, dass Truber dem Aufruf der krainischen Landstände folgt und sich persönlich für die Bibelverbreitung in seiner Heimat einsetzt (S. 105).

Unter „Habsburger Monarchie“ (V.) ist die Geschichte der österreichischen Erblande (Anton Schindling), samt der Gegenreformation und katholischen Reform Innerösterreichs (France M. Dolinar) zu finden.

Der Band, der mit dem Ende begann, schließt mit der „Erinnerung“ (VI.). Hier fasst der katholische Priester und Truber-Kenner Zvone Štrubelj in einem Essay gekonnt die Veränderungen im slowenischen Truber-Bild zusammen, vom Nationalheiligen zum Glaubenszeugen, und gibt ihm als katholischer Priester und evangelischer Reformator zugleich eine ökumenische Dimension. Dazu stellt er die Kirchen vor, an denen Truber tätig war. Dem folgt erstmals eine sehr nützliche Katalogisierung der Erinnerungsstätten mit Bilddokumentation. Dass dabei nicht zwischen Slowenien und Deutschland getrennt, sondern alphabetisch sortiert wurde, entspricht Trubers Sicht. (Zudem war das „ABCdarium“ eines der wichtigsten Bücher Trubers!)

So ist eine gehaltvolle Sammlung publiziert, die den neuesten Stand der internationalen Forschung zu Truber, seinem Werk und seiner Zeit dokumentiert, mit manchen Vereinfachungen aufräumt und Wege weiteren wissenschaftlichen Wirkens weist. Im Unterschied zu Trubers Werken für seine Heimat sollte man diesen nicht nur „heimlich unter die leut pringen“! (S. 214).

*Wolfgang Schöllkopf*